Wohnen und Wirtschaften

auf dem Kieslhof

Lehrerhandreichung

für die 3. und 4. Klasse der Grundschule

Der erste Besuch einer Schulklas-
se mit Frau A. Bachmeyer, SRin

Aktionshaus für Schüler

Museumsdorf
Bayerischer Wald

Inhaltsverzeichnis

I. Das Museumsdorf Bayerischer Wald
1. Lokalisierung
2. Geschichte und Intention
3. Konzeption

II. Sachinformation über den Kieslhof
1. Der Kieslhof - Aktionshaus für Schüler
2. Das Wohnstallhaus vom Kieslhof aus Mitterdorf bei Viechtach
   2.1 Zur Geschichte der Hofanlage
   2.2 Die Hofanlage um die Mitte der 1920er Jahre
   2.3 Das Wohnstallhaus vom Kieslhof im Museumsdorf Bayerischer Wald
3. Informationen zum Leben auf dem Kieslhof Mitte der 1920er Jahre
   3.1 Die ehemaligen Bewohner des Kieslhofes
   3.2 Kindheit und Tagesablauf - Erinnerungen von Frau Maria Vogl

III. Wohnen und Wirtschaften im Bayerischen Wald am Beispiel des Kieslhofes
1. Vorbereitung des Museumsbesuches - (Arbeitsblatt 1)
2. Durchführung des Museumsbesuches - (Arbeitsblatt 2)
3. Lernziele in Heimat- und Sachkunde:
   3.1 LZ Orientierung in Zeit und Raum (3.6 und 4.6)
      LZ Denkmalschutz als bedeutende Aufgabe erfassen,
      Erhaltung historischer Zeugnisse zur Rekonstruktion von Vergangenheit,
      zur Identitätsfindung in der eigenen Kultur
   3.2 LZ Technische Entwicklung im Wandel der Zeit (3.7.4)
      Mögliche Eigenaktivitäten
      Vorschlag zu einer Lehrererzählung

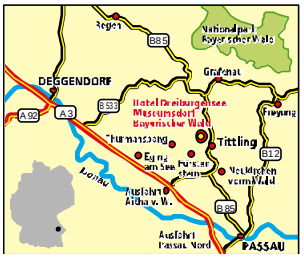
IV. Anhang
Literaturauswahl für die Unterrichtshilfen
Arbeitsblatt 1
Arbeitsblatt 2
Museumsplan

I. Das Museumsdorf Bayerischer Wald

Das Museumsdorf Bayerischer Wald zeigt Beispiele der historischen Hauslandschaft des Bayerischen Waldes aus der Zeit vom 1580 bis 1890.
147 Wohn- und Wirtschaftsbauten sind hier erhalten: 50 bäuerliche Anwesen mit landwirtschaftlichen Nebengebäuden, Mühlen, Sägewerke, Schmieden, 7 Dorf- und Wegekapellen, Flurdenkmäler und die älteste Volksschule Deutschlands (1666).
Das Museumsgelände umfasst eine Gesamtfläche von 20 Hektar. Das „Rothaumühlgut" (Nr. 44) und das „Kleingütl" (Nr. 53) sind am ursprünglichen Standort (in situ) Keimzelle und jetzt wertvoller Bestandteil des Museumsdorfes.

Die volkskundliche Sammlung des Freilichtmuseum beherbergt über 60.000 Objekte: Kleidung, Wäsche, Möbel, Keramik, Glas, bäuerlicher Hausrat, landwirtschaftliches Gerät und Werkzeuge von über 50 Handwerksberufen.

1. Lokalisierung



Das Museumsdorf Bayerischer Wald befindet sich 25 km nördlich von Passau Richtung Grafenau, in der Nähe des Marktes Tittling.
Anfahrt über die B 85 oder die A 3 Regensburg - Passau, Ausfahrt Aicha vorm Wald (siehe Hinweisschild an der Autobahn und Folgebeschilderung).

Öffnungszeiten von Palmsonntag bis Ende Oktober, täglich von 9.00 - 17.00 Uhr

Das **Aktionshaus für Schulklassen (Wohnstallhaus, Nr. 43)** kann **kostenlos** genutzt werden. **Eine Reservierung ist erforderlich: Tel. 08504 / 404-61**
Den Schlüssel erhalten Sie gegen Vorlage des Personalausweises an der Museumskasse.
Wir bitten Sie, das Schülerhaus aufgeräumt und besenrein zu verlassen und den Schlüssel an der Kasse wieder abzugeben.

Das **Gasthaus Mühlhiasl** ist täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Es gibt auch eine Speisekarte für Kinder.

In unserer **Holzkegelbahn** (Nummer 2) können sich die Kinder kostenlos im **Kegelscheiben** versuchen.

Der **Kinderspielplatz** und die **Dorfkegelbahn** eignen sich gut zum Pause- und Brotzeitmachen.

Es gibt im Eingangsbereich auch einen **Museumsladen** (kalte Getränke, Eis, Süßigkeiten, Literatur, Wanderkarten, Andenken und Mitbringsel).

Ein etwa einstündiger Spaziergang auf dem schönen **Rundweg um den Dreiburgensee**, wo auch ein Biber sehr augenfällig und für Kinder interessant seine Spuren hinterlassen hat, oder im Sommer ein Aufenthalt am See können eine Unterrichtsfahrt gelungen abrunden.

2. Geschichte und Intention

Mit dem Übergreifen der Industrialisierung auf den Bayerischen Wald gegen Ende des 19. Jahrhunderts und insbesondere mit dem tiefgreifenden Strukturwandel in der Landwirtschaft zu Beginn der 1970er Jahre veränderten sich die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in dieser Region radikal.

Diese Entwicklung schloss das Verschwinden alter Holzhäuser und ihrer landwirtschaftlichen Nebengebäude ein. Viele von ihnen wurden grundlegend modernisiert und dadurch so verändert, dass ihre historische Bausubstanz heute nicht mehr erkennbar ist. Die meisten Gebäude aber mussten einem Neubau von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden weichen. Straßenbaumaßnahmen wie die Verbreiterung von Ortsdurchgangsstraßen erforderten ebenfalls den Abriss unzähliger alter Bauten.

Mit dem steigenden Wohlstand der Nachkriegsjahre wuchs auch der Bedarf an hochwertigen Nahrungsmitteln, wie Fleisch-, Getreide- und Milchprodukten. Um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung in Stadt und Land zu gewährleisten, bedurfte es einer Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge.

Dies führte zu einer generellen Neuorientierung in der Landwirtschaft, die sich auch auf die bauliche Gestaltung der Höfe im Bayerischen Wald auswirkte. Die Bauernhöfe veränderten sich von kleinen, in sich autarken Wirtschaftseinheiten hin zu spezialisierten, im Konkurrenzkampf der Wirtschaft stehenden Betrieben. Viele kleinere Bauern gaben die Bewirtschaftung ihrer Anwesen auf. Die wachsende Industrie bot ihnen bessere Verdienstmöglichkeiten. Bauern mit mehr als 20 Hektar Grund pachteten oder kauften frei gewordene landwirtschaftliche Flächen hinzu.

Um die Einkommensunterschiede gegenüber Industrie und Gewerbe auszugleichen, versuchten die Bauern, die landwirtschaftliche Produktion durch Mechanisierung und Spezialisierung ihrer Höfe zu steigern. Die damit verbundene Umstrukturierung der bäuerlichen Betriebe war in den meisten Fällen mit dem Abriss der historischen Gebäude und einem Neubau verbunden. Diese Entwicklung wurde zusätzlich unterstützt durch staatliche Hilfsprogramme und Zuschüsse, wie Grenzlandförderung, Dorfsanierung, Flurbereinigung und Dorferneuerung.

Die Rationalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe und die Aufgabe der Bewirtschaftung von kleineren Höfen zwangen viele ehemalige Landarbeiter und Kleinbauern zum Pendeln in die wachsenden Industrie- und Gewerbegebiete größerer Städte. Die Ausweitung des Verkehrsnetzes und der allgemeine Besitz von Privatautos erhöhte die räumliche Mobilität und unterstützte diese Entwicklung.

Als Pendler lernten viele die Wohnverhältnisse in der Stadt kennen. Der Wunsch nach Angleichung an den städtischen Lebensstandard führte zu einer Veränderung der eigenen Wohnbedürfnisse. Man wollte nicht mehr in einem Holzhaus mit niedrigen Decken und winzigen Fenstern, ohne Zentralheizung und sanitäre Anlagen wohnen. Deshalb verschwanden neben den alten Wirtschaftsgebäuden nun auch die Wohnhäuser.

Seit den 1970er Jahren suchten viele Städter Erholung im Bayerischen Wald. Besonders beliebt war der Urlaub auf dem Bauernhof. Der Fremdenverkehr wurde in dieser strukturschwachen Grenzregion als zusätzliche Einkommensquelle staatlich gefördert. Mit den Zuschüssen modernisierten viele ihre Wohngebäude von Grund

auf, um Erwartungen und Ansprüche der Feriengäste zu erfüllen (Ausbau von Fremdenzimmern, Einbau der Zentralheizung, Einbau von Bädern, ...).

In der Gemeinde Tittling am Rothausee (heute der Dreiburgensee) befand sich die Rothaumühle. Die über 500 Jahre alte Mühle verfiel bereits und sollte abgerissen werden, um einem Appartementhaus Platz zu machen. Georg und Centa Höltl, Besitzer des Hotels Dreiburgensee ganz in der Nähe der Mühle, kauften 1972 diese und den angrenzenden Grund und retteten so das Gebäude. Es wurde restauriert und 1974 als Heimatmuseum eröffnet.

Dies löste in der Bevölkerung eine Welle von Verkaufsangeboten aus allen Teilen des Bayerischen Waldes aus; neben landwirtschaftlichen und handwerklichen Geräten wurden der Familie Höltl auch ganze Gebäude angeboten.

In 40 Jahren - bis 2012 - wurden 147 Gebäude vom Originalstandort ins Museumsdorf übertragen. Dabei legte man besonderen Wert darauf, dass nur Häuser oder Anwesen ab- und wieder aufgebaut wurden, die eine gute historische Bausubstanz besaßen und am ursprünglichen Standort nicht erhalten werden konnten. Die Gebäude stammen aus der Zeit des 17. bis 19. Jahrhunderts und repräsentieren den geographischen Raum nördlich der Donau bis zum Böhmerwald und von Cham bis Wegscheid.

3. Konzeption

Wie der Name schon sagt, war es das ursprüngliche Ziel des Museumsdorf Bayerischer Wald eine museale Dorfanlage entstehen zu lassen, die die dörfliche Siedlungsweise des 18. bis zum frühen 20. Jahrhunderts im Bayerischen Wald vor Augen führen sollte. Um eine möglichst authentische Annäherung an die ehemaligen Verhältnisse zu erreichen, wurden im Hinblick auf die Situierung der Gebäude innerhalb des Museumsdorfes historische Fotografien und Flurkarten als Vorlage benutzt.

In 15 Jahre wuchs das Freilichtmuseum über die geplante Größe und Struktur eines einzigen Dorfes hinaus. Zum einen deshalb, weil es sehr viele historische Gebäude gab, die "gerettet" werden sollten. Zum anderen, weil sich während der Aufbauzeit die Überzeugung entwickelt hat, dass nur zahlreiche Objekte in ihrer Vielfalt repräsentative Aussagen liefern können.

Vor diesem Hintergrund war es nicht mehr länger möglich, nur eine einzige quasi idealtypische Dorfansicht zu vermitteln, vielmehr präsentiert das Freilichtmuseum heute mehrere Dorfansichten: Die Gebäude im Museumsdorf bilden Dorf-Ensembles, Gebäudegruppen, die ihrerseits ineinandergreifen. Sie vermitteln nun einen optischen Eindruck von den verschiedenen Möglichkeiten historischer Ortsgestaltung im Bayerischen Wald. Demnach kann der Besucher, je nach seinem Standpunkt innerhalb des Museumsdorfes, die vielfältigen Erscheinungsformen der ehemaligen Dörfer im Bayerischen Wald erleben. Jeder dieser Blickwinkel ist gleichsam wie der Blick in eine historische Ansichtskarte (Straßendorf, Platzdorf).

Straßendorf (Hufendorf)

Platzdorf (Angerdorf)

Neben den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Groß- und Kleinbauern wurden auch technisch-gewerbliche Einrichtungen funktionstüchtig wieder aufgebaut: Eine Hammerschmiede, Mühlen und Sägewerke, Malzdarre und Sudwerk einer Brauerei, hydraulische Widder und anderes mehr.

Besonders erwähnenswert ist die älteste noch erhaltene Volksschule Deutschlands aus Simbach bei Landau. Das Gebäude wurde 1666 bis 1670 erbaut und wurde 110 Jahre lang als Schulhaus, Rathaus, Gefängnis sowie als Wohnung des Schulmeisters und Marktschreibers genutzt.

Zeugnisse der Volksfrömmigkeit begegnen uns im ganzen Museumsdorf. Allein sieben Kapellen sind erhalten. Eine besonders schöne und reiche Ausstellung dazu wird in der Rothaumühle gezeigt.

In zahlreichen Ausstellungen werden spezielle Sammlungen präsentiert.

Besonders sehenswert ist für Schüler die Kinderausstellung in der Scheune 110

Kinderausstellung

damals heute

Museumsdorf Bayerischer Wald

II. Sachinformation über den Kieslhof

1. Der Kieslhof - Aktionshaus für Schüler

1979 wurde das Wohnstallhaus vom Kieslhof aus Mitterdorf bei Viechtach ins Museumsdorf Bayerischer Wald übertragen.

Hier hat es als ein **Aktionshaus für Schüler** eine neue Funktion erhalten: Schulklassen können hier Station machen, in der alten Bauernstube mit der Lehrerin, dem Lehrer gemütlich zusammensitzen, dabei den Museumsrundgang vorbereiten, Arbeitsblätter besprechen, musizieren, ...
Die Stube verfügt über genügend Sitzgelegenheiten auf der umlaufenden Eckbank. An kühlen Tagen wird im Sesselofen eingeheizt. So können Sie die eigene Atmosphäre der alten Bauernstube erleben.

Alle Räume des Hauses sind entsprechend der Zeit der 1920er Jahre ausgestattet und für die Kinder zugänglich. In diesem Haus können die Kinder mit allen Sinnen erfahren, wie man früher im Bayerischen Wald wohnte und wirtschaftete. Sie dürfen selbst Hand anlegen, unter Anleitung Feuer im Herd machen, abwaschen, kehren, oder auch das Bett mit Strohsack und schwerem Federbett testen. Auf dem Dachboden können die Kinder in alten Sachen wühlen und die gefundenen Haushaltsgerätschaften denen einer modernen Einbauküche gegenüberstellen. In spielerischer Form ziehen sie daraus Erkenntnisse über die Unterschiede in der Haushaltsführung gestern und heute.

Vor dem Haus können auch alte Kinderspiele ausprobiert werden *(im Museumsladen nachfragen!)*
Das Haus steht den Lehrerinnen und Lehrern mit ihren Schülern von 9.00 bis 12.00 Uhr kostenlos zur Verfügung.

Eine telefonische Anmeldung ist erforderlich: Tel. 08504 / 404-61.

Den Schlüssel erhält die verantwortliche Lehrperson gegen Vorlage des Personalausweises an der Museumskasse.

Trinkwasser kann am Hydranten, der sich ganz in der Nähe des Aktionshauses befindet, geholt werden.

Wir bitten das Schülerhaus aufgeräumt und besenrein zu verlassen und den Schlüssel wieder abzugeben.

2. Das Wohnstallhaus vom Kieslhof aus Mitterdorf bei Viechtach (Nr. 43)

2.1 Zur Geschichte der Hofanlage

Der Kieslhof bestand bereits Mitte des 18. Jahrhunderts. Er gehörte zu Mitterdorf, einem kleinen Weiler in der Nähe von Viechtach. Der Hof war als so genannter 1/1, d. h. ganzer Hof, eingestuft. Mit dem Hoffuß - System (1/1 bis zu 1/32- Anwesen) wurde bis Mitte des 19. Jahrhunderts die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Anwesens bezeichnet. Auf dieser Grundlage berechneten sich die steuerlichen Abgaben des jeweiligen Hofes. In der damaligen Zeit zählte der Kieslhof als ganzer Hof zu den leistungsstärksten Anwesen des Bayerischen Waldes. Der Ertrag der zu ihm gehörigen Äcker, Wiesen, Felder und Waldungen sicherte die Existenz seiner Bewohner ohne weiteren Zuerwerb.

Nach dem Urkataster um 1840 bestand der Kieslhof aus mehreren Gebäuden, die sich in Form einer Vierseitanlage um den Hofraum gruppierten: ***Wohnhaus mit Stall*** *(jetzt im Museum), Backofen, Schupfen mit Getreidekasten, Stadel mit Schupfen, Leibthumshäusel (Austragshaus) mit Stall, Schupfen und Getreidekasten*

Der Hof bewahrte diese Form bis in die 1970er Jahre. 1979 wurde das Wohnstallhaus ins Museumsdorf Bayerischer Wald übertragen. Zur gleichen Zeit wurden das Austragshaus sowie der angrenzende Getreidekasten abgerissen. Hier steht heute ein neuer Stall für Rinder. Der Stadel, 1911 erneuert, sowie der zweite Getreidekasten und der Doppelbackofen sind noch an Ort und Stelle erhalten.

2.2 Die Hofanlage um die Mitte der 1920er Jahre

Bis um diese Zeit hatte sich der Kieslhof hinsichtlich seiner Funktionsstruktur nicht wesentlich verändert. Allein der Stadel war, wie gesagt, 1911 an derselben Stelle wie sein Vorgänger neu aufgebaut worden.

Die zum Kieslhof gehörigen Gebäude bildeten eine **Vierseitanlage**.
Die einzelnen Gebäude waren durch Lattenzäune miteinander verbunden:
- Wohnstallhaus mit Keller
- Doppelbackofen mit nebeneinanderliegenden Öfen
- zwei Getreidekästen, einer davon mit Saustall
- Stadel mit Schupfenbauten
- Austragshaus
- Aborthäusl

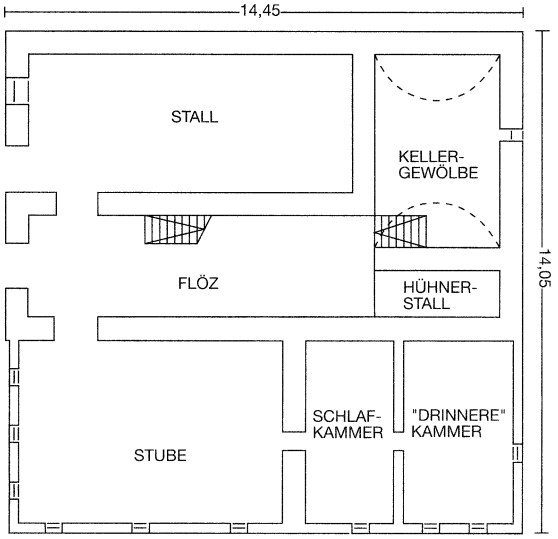
Zur näheren Umgebung des Kieslhofes gehörten der Obst- bzw. Grasgarten sowie der so gennannte Hausgarten.
Zusammen mit den Grundstücken umfasste der Kieslhof etwas mehr als 108 Tagwerk (36 Hektar) Gesamtfläche.

2.3 Das Wohnstallhaus vom Kieslhof im Museumsdorf Bayerischer Wald

Das Wohnstallhaus vom Kieslhof war **bis 1978 bewohnt**. Es musste einem neuen Wohnhaus weichen und wurde 1979 ins Museumsdorf Bayerischer Wald übertragen.

Das Gebäude repräsentiert im Museumsdorf den baulichen Zustand und die Einrichtung der 1920er Jahre.
Es ist von der Traufseite (die längs zum Dachfirst verlaufende Seite des Hauses) her erschlossen. An der Giebelseite befindet sich ein Balkon (Schrot), der mit Brettern verschalt ist (Bretterschrot). Das Erdgeschoss und das Obergeschoss des Wohnteils sind in Blockbauweise errichtet. Die Stallung ist gemauert. Das flachgeneigte Pfettendach (mit einem tragenden Stuhl, die nicht selbsttragenden Balken stützen sich auf die in Längsrichtung verlaufenden Pfetten) ist mit Blech gedeckt.

Im Unterschied zum Einfirsthaus, bei dem Wohnbereich, Stallung und Stadel unter einem Dach vereint sind, steht das Wohnstallhaus im Hofverband, bildet also zusammen mit meist einer weiteren Stallung, einem Stadel, Getreidekasten und Schupfen einen Hofraum. *(Vgl. hierzu den Plan der Hofanlage im 20. Jahrhundert.)*



Im **Wohnstallhaus** befinden sich, wie der Name schon sagt, Wohnbereich und Stallung unter einem Dach. Der Wohnbereich umfasst in der Regel die Stube, eine angrenzende, von der Stube aus begehbare Stubenkammer sowie eine Flözkammer, die einen eigenen Zugang vom Flöz (Eingangsbereich des Hauses, Diele, Flur) her hat. Der Flöz trennte den Wohnbereich von der Stallung. Der Dachboden war meist nicht ausgebaut und diente vielfach als Abstellraum bzw. als Schlafraum.

Das Erdgeschoss des Wohnstallhauses gliedert sich in folgende Räume:
- Stube, Stubenkammer,
- Drinnere Kammer,
- Flöz mit Hühnerstall und Kellergewölbe (mit Türe) und
- Rinderstallung.

Die **Stube** des Kieslhofes ist hinsichtlich ihrer Einrichtung und Funktion typisch für die Bauernhäuser im Bayerischen Wald. Sie lässt sich in zwei einander diagonal gegenüberliegende Hälften teilen: In der äußeren Ecke der Stube steht der Tisch unter dem Herrgottswinkel vor einer umlaufenden Wandbank. In der inneren Ecke gegenüber befindet sich der Herd.

In den Stuben des Bayerischen Waldes ist diese **Diagonalstruktur** grundsätzlich vorgegeben.

Zur Ausstattung des **Herrgottswinkels** gehörten in der Regel ein Kruzifix, Bilder mit Heiligendarstellungen, Blumen, Eingerichte etc. Der Herrgottswinkel dieser Stube ist original. Frau Maria Vogl, geborene Penzkofer, hat das Kreuz und die Bilder dem Museumsdorf anlässlich der Eröffnung dieses Hauses geschenkt. Vor und nach jeder Mahlzeit wurde hier im Kreis der Familie gebetet und Gott für das Essen um Segen gebeten und gedankt.

Über dem Tisch hing eine Öllampe. Mehrere Haken in der Stubendecke ermöglichten ein Umhängen der Lampe je nach Bedarf. Auf der Anrichte stand ein weiteres Öllämpchen, das abends in die Schlafkammer mitgenommen wurde. Das Haus wurde erst ab 1950 mit elektrischem Strom versorgt.

In der Schublade des Tisches befanden sich das Brot, Besteck und ein Tischtuch. Dieses wurde nur zum Essen aufgelegt. An ihm wurde auch das Besteck trockengerieben, das man zuvor abgeschleckt hatte.

Diagonal dem Tisch gegenüber befindet sich der **Herd**, ein so genannter Sesselofen, mit zwei Bratröhren.
Beheizt wird der Herd, hier als Besonderheit erwähnenswert, nicht von vorne, sondern von der Schmalseite her. Brennholz liegt in der Ecke in einer Kiste bereit. Das im Herd versenkte Wandl (Wanne) dient zur Warmwasserbereitung. Ebenfalls von diesem Herd aus wird der Kessel beheizt, der im Flöz in der Wandnische versenkt eingebaut ist. Über dem Herd befindet sich eine Ofenstange. Hier konnten Putzlappen und Kleidungsstücke zum Trocknen aufgehängt werden.

In einer Wanne, die auf einem kleinen Hocker stand, wurde das Geschirr gespült und auf die kleine Ofenbank zum Abtropfen gestellt. Das Wasser zum Spülen schöpfte man mit einem kleinen Haferl aus dem Wandl. Auf der Bank hatte auch das emaillierte Wasserkrügel seinen festen Platz. Mit ihm ging man etwa 5 Minuten zum dörflichen Brunnen, um das Trinkwasser zu holen. *(Bitte beachten: Trinkwasser im Museumsdorf am Hydranten in der Nähe des Hauses hinter der Brücke. Der Schlüssel hierzu hängt am Schlüsselbund des Hauses.)* Wenn man Durst hatte, konnte man aus diesem Krug trinken. Es war nicht üblich, zum Essen für jede Person ein Getränk in einem eigenen Glas zu reichen.

Zahlreiche Küchengerätschaften befanden sich in der Wandnische sowie in der kleinen Anrichte mit Vorhang. Im Schüsselkorb, einem an der Wand aufgehängten Holzgestell, wurden bevorzugt irdene Schüsseln und Holzteller aufbewahrt.

Unter dem Schüsselkorb sollte hier im Wohnhaus des Kieslhofes eigentlich ein kleines Kanapee mit einem Tischchen davor und daneben eine Nähmaschine stehen. An diesem Tischchen bekam die Großmutter, als sie nach ihrem Schlaganfall im Haus mit versorgt wird, ihr Essen. Um aber vielen Schülern eine Sitzgelegenheit zu geben, wurde auf das Kanapee verzichtet und die Stube mit einem zweiten großen Tisch sowie einer Bank ausgestattet.

Neben der Stubentüre zum Flöz befindet sich an der Wand der Kleiderrahmen. Auch er ist typisch für die Einrichtung der Stuben und diente als Garderobe.
Darunter stand oft eine Steige mit kleinen Singerln (Küken). Die Singerl wurden zusammen mit der Bruthenne die erste Zeit in der warmen Stube gehalten.

In der Stube spielte sich das gesamte alltägliche Leben ab. Hier wurde gekocht, gegessen, gearbeitet, gebetet, gesungen und getanzt, nach Musik aus dem Grammofon, hier wurden Geschäfte ausgehandelt und oft auch geschlafen. Die Stube war, wie auch in diesem Haus, in der Regel der einzige beheizbare Raum eines Anwesens. Vor allem im Winter herrschte deshalb hier mitunter drangvolle Enge.

Die räumlichen Ausmaße der Stube des Kieslhofes sind relativ groß, da es sich um die Stube eines großen Hofes handelt. Bezüglich ihres Einrichtungsmusters unterscheidet sie sich aber prinzipiell nicht von den Stuben kleinerer Höfe.

Die **Stubenkammer** diente als Schlafkammer für die Eltern und den damals noch kleinen Peter Penzkofer (geboren 1922). Sie ist ausgestattet mit einem zwieschlafigen Bett (Doppelbett), einer Kommode, zwei Schränken und einer Kinderwiege. Die Stubenkammer konnte indirekt durch die Stube gut temperiert werden.

Die daneben liegende **Drinnere Kammer** sollte kühl bleiben. Sie hatte zwei Außenwände, war nicht beheizbar und fungierte als Speisekammer. Hier wurden kleinere Mengen an Lebensmitteln vorrätig gehalten, insbesondere Milch, Eier, Mehl, Schmalz usw. Auch bestimmte Küchengerätschaften, wie das Nudelbrett, das Rührfass zum Ausrühren der Butter oder der Milchkübel zum Ansetzen der Herbstmilch (sauere Milch). Das Krautfass sowie das Surfass zum Einlegen des Fleisches hatten hier ihren festen Platz.
Eine steile Treppe führt zum Dachboden.
Über der Drinneren Kammer stehen auf dem Dachboden die Betten für die größeren Kinder.

Der **Flöz** trennt Wohnbereich und Stallung. Der Hühnerstall für ca. 40 Hühner befindet sich in diesem Haus am Ende des Flözes. Den Hühnern wurde im Stall mit Laub- und Nadelstreu eingestreut, die man aus dem Wald holte. Es wurde zweimal im Jahr ausgemistet. Um ins Freie zu gelangen, mussten die Hühner durch den Flöz gehen. Die Eier legten sie in die dafür vorgesehenen Legkästen an der Wand vor der Treppe. Die Stange vor den Legekästen erleichterte den Anflug. Darunter stand der Barren für das Hühnerfutter. Auf dem Fußboden im Flöz waren immer viele Hennermandl (Hühnerdreck).

Unter den Legkästen stand die Gunkelmaschine (Maschine zum Zerkleinern der Rüben). Die geschnitzelten Rüben wurden im Trankzuber (Bottich) mit warmem Wasser übergossen und im Winter den Rindern gefüttert.

Der kleinere Bottich diente als Trankzuber für das Hühnerfutter. Hierin wurden gekochte Kartoffeln klein geriebelt (Zwirl), mit Kleie (Gleim) vermischt und dann im Futtertrog den Hühnern zum Fressen gegeben. Die Getreidekörner streute man den Hühnern auf den Fußboden im Flöz.

An der Wand zur Stube ist in einer Nische ein **Höllhafen** (Wasserkessel) eingebaut. Das Wasser wurde aus dem Grand im Flöz mit einem Haferl in den Kessel geschöpft. Der Kessel ist vom Stubenherd aus zu beheizen. Das Eisentürl unter dem Kessel verschließt einen kleinen Schacht, durch den der Ruß aus dem Ofen entfernt werden kann. Das warme Wasser wurde im Winter über die Rübenschnitzel gegossen (siehe oben). Auch überbrühte man damit die Heublume (Sämereien und kleine Stückchen von Heu und Stroh). Der so entstandenen Brei wurde im Winter den Rindern gefüttert.

Vom Flöz aus gelangt man auch in den **Keller** mit Tonnengewölbe und Einwurfloch für die Kartoffeln. Der Fußboden ist naturbelassen.

Der **Dachboden** über dem Bereich von Stube und Kammern bildete einen großen

Raum, der von der Drinneren Kammer durch eine steile Treppe oder über die Treppe vom Flöz her zu erreichen war. Hier schliefen Maria Vogl, geborene Penzkofer, und ihr Bruder Johann. Immerhin hatte jeder von ihnen ein eigenes Bett, jedoch kein Nachtkästchen, nicht einmal einen Stuhl. Die Kleider hängten sie am Fußende übers Bett, oder legten sie einfach auf den Boden. An der Innenwand der Giebelseite standen drei Schränke und zwei Truhen. Vom Bett aus konnten die Kinder den großen Dachraum überblicken. Im Winter war es hier ziemlich kalt. Im Bereich über dem Hühnerstall schliefen in einem abgeteilten Raum die Mägde. Mit zwei Betten, einem Tisch sowie einem Kasten (Schrank) war der Raum voll ausgefüllt. Die Knechte hatten ihr Nachtlager auf dem Dachboden über der Rinderstallung.

In diesem Raum ist seit 2012 die **Sammlung „100 Jahre Schulwandbild“** gelagert. Interessierte Lehrkräfte erhalten Zutritt.

Im **Stall** standen in den 1920er Jahren 6 Kühe, im Kaiwestand (Kälberbox) wurden zu gegebener Zeit die Kälbchen getrennt von den Kühen gehalten. Die Tiere standen nicht wie heute auf Stroh, sondern auf Laub und kleinem Geäst. Man hatte diese Einstreu (Holzstreu, Streu vom Waldboden) in regelmäßigen Abständen, insbesondere vor dem Wintereinbruch, im Wald zusammengerechelt und im Streuschupfen (nicht ins Museumsdorf übertragen) zwischengelagert.

Gefüttert wurden die Tiere im Sommer mit frischem Gras, das die Mägde im so genannten Grasgarten hinter dem Hof mähen und zu zweit mittels einer Trage heimschaffen mussten. Die 6 Kühe fraßen jeden Tag etwa 10 Tragen voll Gras.

Die Tiere wurden im Stall gefüttert. Für das Grünfutter, bestehend aus Gras und Klee, wurde im Sommer über den Barren eine Raufe angebracht. In den Futterbarren goss man das Trinkwasser für die Tiere. Im Winter fütterte man Rübenschnitzel in warmem Wasser (siehe oben) und Gsott, eine Mischung aus feingeschnittenem Heu und Stroh.

Zur Grundausstattung an Gerätschaften gehörten im Stall die Mistgabel, ein Besen, ein Rechen sowie der Melkschemel. Als Beleuchtung diente eine einzige hölzerne Laterne (Öllampe), die an einem Nagel in der Mitte des Stalles von der Decke hing.

In einem weiteren direkt an das Haus angebauten Stall (nicht ins Museumsdorf übertragen) standen 10 Ochsen und 2 Rösser. Die Schweine, die man sich als Ferkel auf dem Markt kaufte, wurden in einem Stall im Getreidekasten groß gezogen.

3. Informationen zum Leben auf dem Kieslhof Mitte der 1920er Jahre

Familie Penzkofer vor ihrem Hof, um 1920

Wir können 6 Familienangehörige zählen (8 lebten auf dem Hof). Von links: Onkel Alois Sturm, Großmutter Katharina, Mutter Maria, **Maria Vogl**, der Bruder Johann Penzkofer (Hofbesitzer ab 1911), eine Dienstmagd.

🔍 Schau genau!

- Die Frauen haben keine Kopfbedeckung, nur die Oma hat ein Kopftuch.
- Alle Frauen haben Schürzen umgebunden.
- Die Männer tragen Hüte.
- Der Bauer hat einen Schnauzbart.
- Der Bauer hat Hosenträger.
- Alle haben Holzschuhe (Böhmschuhe) an.
- Die Frauen haben die Haare nach hinten gekämmt.
- Die Aufnahme wurde im Frühling oder Sommer gemacht, weil die Bäuerin eine Gießkanne trägt und die Leute leicht angezogen sind.
- …

3.1 Die ehemaligen Bewohner des Kieslhofes

Besitzerfolge:

ab ?	Michael Sturm
ab 1820	Georg Sturm
ab 1854	Joseph Sturm
ab 1891	Johann Sturm
ab 1911	Johann Penzkofer, verheiratet mit Maria Sturm
ab 1958	Johann Penzkofer

Die Bewohner des Wohnstallgebäudes vom Kieslhof in den 1920er Jahren:

Großeltern:

Sie lebten im Austragshaus (im rechten Winkel zum Wohnstallgebäude stehend). Sie versorgten sich im Wesentlichen selbst, (eine Kuh, mehrere Hühner; fester Anteil der Ernteerträge, z. B. Heu, Kartoffeln, Rüben u. a.). Nach dem Tod des Großvaters wird die Mutter infolge eines Schlaganfalles gelähmt und muss im Haupthaus mitversorgt werden.

Eltern:

Johann und Maria Penzkofer, geborene Sturm

Kinder:

Maria Penzkofer (später verheiratete Vogl), 1912 geboren
Johann Penzkofer (der spätere Hoferbe), 1913 geboren
Ottilie, die 1920 geborene Schwester stirbt im Alter von 10 Monaten
Peter Penzkofer, 1922 geboren

Dienstboten:

Zwei Mägde und zwei Knechte

3.2 Kindheit und Tagesablauf – Erinnerungen von Frau Maria Vogl

Unsere wissenschaftliche Museumsmitarbeiterin Martina Kuba (links) im Gespräch mit Frau Maria Vogl und ihrem Ehemann

Die reguläre Schulzeit betrug in der damaligen Zeit sechs Jahre. Die Kinder gingen bis zum 12. Lebensjahr zur Schule, danach drei Jahre lang in die Feiertagsschule. Es handelte sich hierbei um einen meistens einstündigen Religionsunterricht, der am Sonntagnachmittag stattfand. Während der regulären Schulzeit waren die Kinder noch nicht fest in den Arbeitsablauf auf dem bäuerlichen Hof eingeplant. Mit Verlassen der Schule brach gewissermaßen der Ernst des Lebens an. Die 12- bis 13-jährigen Kinder bekamen nun Aufgaben zugewiesen, die sie fortan täglich zu verrichten hatten.

Maria Penzkofer ging in Moosbach zur Schule, das hieß jeden Tag zu Fuß eine halbe Stunde hin und eine halbe Stunde zurück (Holzschuhe!).
Nach ihrer Schulzeit arbeitete Maria als kleine Dirn (2. Magd) auf dem Hof (Glück: Sie hätte nämlich zum Arbeiten auch auf einen fremden Hof geschickt werden können).

Der Tag auf dem Kieslhof begann sehr früh. Sein Verlauf richtete sich nach der Jahreszeit und den anstehenden Arbeiten. Ein genau nach der Uhr geregeltes Leben gab es nicht. Die angegebenen Uhrzeiten gelten nur als Richtwerte.

4.00 - 5.00 Uhr: Im Sommer aufstehen bei Tagesanbruch; Mäharbeit auf den Wiesen; Einfahren des Grünfutters für das Pferd und die Rinder; Stall ausmisten und einstreuen (spezielle Aufgabe der kleinen Dirn); Füttern und melken (spezielle Aufgabe der Großdirn).

6.00 Uhr: In der Zwischenzeit hat die Bäuerin die Suppe (Frühstück) gekocht; d´Suppn → Bestandteile: gestandene/gestöckelte Milch, Herbstmilch, Roggenmehl und Wasser; serviert in einer großen Schüssel, die in die Mitte des Tisches gestellt wurde; in d´Suppn wurde dann Brot eingebrockt, ”bis der Löffel steckte”; alle aßen aus einer Schüssel; Kaffee mit eingebrocktem Brot gab es nur sonntags; Abräumen (Aufgabe der Großdirn); Abspülen und Stube ausfegen (Aufgabe der kleinen Dirn); Abspülen in einem Holzzuber auf einer Holzbank in der Nähe des Ofens, heißes Wasser aus dem Wassergrandl im Ofen (!), kein Spülmittel! → Abspülwasser in den Futterkübel fürs Vieh gekippt.

7.00 Uhr: Alle mit Ausnahme der Bäuerin, der Kleinsten und der Schulkinder gehen in d´Arbeit, entweder auf die Wiesen und Felder oder in den Wald zum Holzmachen.

9.00 Uhr: Die Bäuerin bringt das Interbraoud (Zwischenmahlzeit, bestehend aus Suppe und Brot) aufs Feld, auf die Wiese oder in den Wald.

11.00 Uhr: Vor dem Mittagessen wird der Stall ausgemistet, eingestreut (kleine Dirn) und gefüttert (große Dirn). Mittags gibt es Wasser zum Trinken und zum Essen, Kartoffel- oder Reisgerichte mit Sauerkraut oder Kompott bzw. in Wasser gesottenem Dörrobst als Beilagen; z. B. Kartoffelnudeln, Reiberdatschi, Hefenudeln, Kartoffelsterz u. ä.; Fleisch und Knödel nur sonntags! Abräumen (Aufgabe der Großdirn); Abspülen und Stube ausfegen (Aufgabe der kleinen Dirn).
Nach dem Mittagessen geht's wieder "in d´Arbeit" (vgl. oben).

15.00 Uhr: Die Bäuerin bringt das Interbraoud" (Brotzeit) aufs Feld, auf die Wiese bzw. in den Wald. Nach der Rückkehr wird wieder ausgemistet, eingestreut und gefüttert.

18.00 Uhr: Abendessen: z. B. Mus → Teigerl aus Wasser und Weizenmehl, gekocht mit Milch (gesalzen für die Erwachsenen, gezuckert für die Kleinen), gebratenen Reis oder ähnliches; Abräumen (Aufgabe der Großdirn); Abspülen und Stube ausfegen (Aufgabe der kleinen Dirn).

19.00 Uhr: Zusammensitzen und reden, lesen, stricken, Grammofon hören und eventuell tanzen; v.a. im Winter Spinnen (Aufgabe der Mägde). Um die Versorgung der Schweine und des Geflügels (einschließlich Eier abnehmen etc.) sowie um die Mahlzeiten kümmerte sich ausschließlich die Bäuerin.

III. Wohnen und Wirtschaften im Bayerischen Wald am Beispiel des Kieslhofes

1. Vorbereitung des Museumsbesuches - (Arbeitsblatt 1, Anhang)

Das Museumsdorf bietet eine breite Vielfalt von Zugangsmöglichkeiten, um Schülern das Leben vergangener Generationen im Bayerischen Wald nahezubringen.

Nachdem der Kieslhof als Aktionshaus für Kinder haptische Begegnungen mit Exponaten sowie eigenes Handeln in den alten Räumlichkeiten zulässt, bietet es sich an, das Wohnen und Wirtschaften zum übergeordneten Thema zu machen.

Der Museumsbesuch ist grundsätzlich an jeder didaktischen Stelle einer Sequenz denkbar, sollte jedoch mit den Schülern vorbereitet werden, um Erfolg zu garantieren. (Arbeitsblatt 1)

Die Lehrerin/der Lehrer muss sich immer seiner Aufsichtspflicht bewusst sein und den Kindern den Wert der Ausstellung und gewisse Verhaltensregeln einschärfen.

Eine vorbereitende Hausaufgabe sensibilisiert die Klasse für die Eindrücke im Museumsdorf. Je mehr Wissen die Schüler mitbringen, umso größer ist in der Regel das Interesse vor Ort:
"Befrage deine Großeltern, wie das Haus aussah, in dem sie aufwuchsen!"
"Bringe Fotos von den Häusern mit, in denen deine Großeltern aufwuchsen!"

2. Durchführung des Museumsbesuchs – (Arbeitsblatt 2, Anhang)

3. Lernziele in Heimat-und Sachkunde

Wohnen früher und heute: Die Schüler sollen ein Wohnhaus mit seiner typischen Raumaufteilung und Einrichtung kennenlernen und mit einem modernen Haus vergleichen.

Wirtschaften früher und heute: Die Schüler sollen erkennen, dass das Wirtschaften früher mühsamer und zeitaufwändiger war als heute.

Die Schüler sollen Interesse an der Heimatgeschichte entwickeln und das Wohngefühl in der Vergangenheit erahnen.

***Hinweis**: Die Schüler brauchen je eine Schreibunterlage und einen Stift, das Arbeitsblatt 2, pro Gruppe einen Museumsplan (Kopiervorlage im Anhang) und eine Uhr.*

3.1. Orientierung in Zeit und Raum (3.6 und 4.6)

LZ Denkmalschutz als bedeutende Aufgabe erfassen,
Erhaltung historischer Zeugnisse zur Rekonstruktion von Vergangenheit,
zur Identitätsfindung in der eigenen Kultur (3.6.1)

Die Klasse sammelt sich vor dem Kieslhof, der den Schülern als späterer Treffpunkt bekannt sein sollte (markieren des Hofes auf dem Museumsplan, besprechen der Wege auf dem Museumsplan).

- Wiederholen der Verhaltensregeln im Museumsdorf!
- Aufteilen der Klasse in Gruppen
- Austeilen der Arbeitsblätter, Besprechen der Arbeitsaufträge
- Die Gruppen gehen durch das Museum, um einen Eindruck vom Dorfcharakter zu erhalten.
- Die Schüler bearbeiten die Aufträge auf dem Arbeitsblatt.
- Nach 40 Minuten trifft sich die Klasse am Kieslhof.
- Kurze Besichtigung des Erdgeschosses
- In der Stube (Sitzgelegenheit für ca. 30 Schüler auf umlaufender Bank) sammeln die Schüler ihre Ergebnisse und bringen im Rundgespräch ihre Eindrücke, Erkenntnisse und Entdeckungen ein.
- Auswertung des Arbeitsblattes
- Die Kinder vergleichen den Kieslhof mit dem Haus ihrer Wahl und stellen fest, dass alle Häuser mehr oder weniger nach dem gleichen Prinzip eingeteilt und eingerichtet sind: Flöz - Stube - Kammern - Stall. Und doch hat jedes Haus seine Eigenart!
- Vergleich mit heutiger Wohnsituation

3.2 LZ Technische Entwicklung im Wandel der Zeit (3.7.4)

- Den Einfluss technischer Entwicklung auf das Zusammenleben in verschiedenen Zeitausschnitten betrachten
- Heiztechnik
- Elektrischer Gebrauchsgegenstand
- Veränderung des Alltaglebens am ausgewählten Beispiel, z. B. Kohlefeuerung - Zentralheizung;
- Handwäsche - Waschmaschine
- Vergleich von Zeitaufwand - Kosten - Nutzen - Umweltverträglichkeit

Dieses Lernziel kann im Obergeschoss des Kieslhofes abgedeckt werden.

Auf dem Dachboden dürfen die Kinder in alten Sachen wühlen und die gefundenen Haushaltsgerätschaften denen einer modernen Einbauküche mit Wirtschaftsraum gegenüberstellen. In spielerischer Form lassen sich so Erkenntnisse zum Beispiel darüber erzielen, wie Elektrizität und fließendes Wasser die Art der Haushaltsführung, der Wäschepflege, die Bevorratung und Konservierung von Lebensmitteln oder die Zubereitung der Speisen revolutionierten.

Nach dem Spiel werden die Gegenstände wieder vollzählig zurückgeräumt.

Mögliche Eigenaktivitäten
Die Museumsleitung ermöglicht den Klassen im Kieslhof eine ganze Reihe von Eigenaktivitäten, um das Wirtschaften früher möglichst selbsttätig nachvollziehen zu können. Dabei wird aber dringend darum gebeten, alle benutzten Gegenstände, bzw. Geschirr wieder sauber und ordentlich einzuräumen. Die Stube soll aufgeräumt und besenrein hinterlassen werden.

- Im vorgeheizten Ofen Holz nachlegen
- Wasser holen *(Trinkwasser gibt es am Hydranten bei der Brücke vor dem Haus. Der Schlüssel dafür befindet sich am Schlüsselbund des Hauses)*
- Kartoffeln oder Semmelknödel mit Sauerkraut kochen *(Zutaten bitte selber mitbringen, Geschirr ist ausreichend vorhanden)*
- Wasser zum Abspülen im Wassergrandl wärmen
- Brotzeit machen *(vorhandenes Geschirr darf benützt werden)*
- Abspülen in der Schüssel, abtrocknen
- Geschirrtücher auf dem Waschbrett waschen *(Kernseife, Waschzuber und Waschbrett sind vorhanden!)*
- Stube sauber fegen, aufräumen

Weitere Möglichkeiten und wertvolle Hinweise zur Gestaltung Ihres Aufenthaltes im Museumsdorf können Sie dem Internet (*museumsdorf.com*) entnehmen.

Vorschlag zu einer Lehrererzählung
Andrea Bachmeyer

Um die ehemaligen Bewohner des Kieslhofes lebendig werden zu lassen, bietet sich eine Lehrererzählung an, die vorgetragen wird, während die Kinder in der Stube sitzen:

Auf dem Kieslhof wuchsen im Laufe der Jahrzehnte viele Kinder auf. Eines davon war Maria Penzkofer (*1912), die hier mit ihren zwei Brüdern Hansi und Peter, mit den Eltern, zwei Mägden und zwei Knechten lebte. Es waren also neun Menschen, die hier Wohnraum fanden. Maria war froh, auf so einem großen Hof zu Hause zu sein. Arbeit gab es freilich genug und alle mussten mit anpacken.

Maria war, wie alle Kinder damals, sechs Jahre lang zur Schule gegangen. In dieser Zeit musste sie noch nicht viel arbeiten. Jetzt war sie gerade zwölf Jahre alt und von der Schule entlassen worden. Der Ernst des Lebens fing nun an! Maria wurde zur kleinen Dirn ernannt und hatte Tag für Tag bestimmte Aufgaben im Haus und auf dem Feld zu bewältigen. Sie war heilfroh, dass sie bei den Eltern bleiben durfte und nicht auf einem fremden Hof dienen musste, wie es bei all ihren Freundinnen der Fall war. Es war halt schon ein Vorteil, die Tochter eines reichen Bauern zu sein!

Die Mutter weckte sie im Sommer jeden Morgen bei Tagesanbruch auf. ”Kinder, auf, auf!” rief sie geschäftig, dabei war es erst kurz nach vier Uhr! Maria rieb sich den Schlaf aus den Augen, schlüpfte in ihre schweren, klappernden Holzschuhe und begann ihr Tagwerk. Sie musste den Stall ausmisten und Streu einstreuen, während die große Dirn die Kühe fütterte und melkte. Dann hieß es beim Mähen der Wiesen helfen und zulangen, als das Grünfutter für die Tiere eingeholt wurde.

In der Zwischenzeit hatte die Mutter in der Stube Feuer gemacht und das Frühstück zubereitet. D’Suppn (Suppe aus Sauermilch) stand in einer großen Schüssel auf dem Tisch und es war so viel Brot eingebrockt, dass der Löffel darin stecken blieb. So saßen um 6.00 Uhr morgens alle Hausbewohner um einen Tisch und aßen aus der einen Schüssel, die in der Mitte stand. Manchmal konnte Maria gar nicht so schnell schauen, wie alles aufgegessen war. Nachdem die große Dirn dann abgeräumt hatte, musste Maria abspülen. Sie goss heißes Wasser aus dem Wassergrandl im Ofen in einen Holzzuber, den sie auf einer Bank gleich daneben stehen hatte. Damals gab es noch kein Spülmittel, daher durfte das Wasser nicht zu lau sein, sonst wurde das Geschirr nicht sauber. Wenn es aber zu heiß war, verbrannte Maria sich die Finger und sie wurden rot und taten ihre weh. Vorsicht war also geboten. Nach getaner Arbeit kippte sie das Spülwasser aus dem schweren Zuber in den Futterkübel für das Vieh. ”Dann brauch‘ i wenigstens ned glei wieda von draußn a Wasser füa d’Viecher hoin!” dachte sie, froh über die Erleichterung.

Nun fegte das Mädchen die Stube mit dem Reisigbesen aus. Dann ging es hinaus zur Feldarbeit. Vor dem Mittagessen musste Maria auch den Stall nochmals ausmisten und frisch einstreuen.

Die Mutter hatte einen Kartoffelsterz und Sauerkraut gekocht. ”A Fleisch und Knödl war’n ma liaba!” meckerte Peter, aber Fleisch gab es ja nur am Sonntag, also in drei Tagen erst! Bis dahin würde die Mutter wohl Rohrnudeln oder Kartoffelnudeln oder Reiberdatschi und Kompott auftischen. Sie waren ja vom Arbeiten alle so hungrig, dass ihnen eigentlich alles schmeckte und fast nie etwas übrig blieb.

Nach dem Mittagessen musste Maria wieder abspülen und die Stube ausfegen und auch nach dem Nachtmahl konnte sie sich nicht davor drücken. Wie jeden Abend hatte sie auch heute das Gefühl, unendlich fleißig gewesen zu sein. Nur wenn sie an die Mutter dachte, kam ihr die eigene Mühe dagegen gering vor. ”O je, wenn i erwachsn bin, muaß i genau so vui doa wia d‘Mutter!” sagte sie zu sich selbst. ”Kocha, Wäsch waschn auf’m Waschbrettl, bügeln mit dem schwarn Eisen, Butter ausrührn und d’ Hühner und d’ Sau versorgn! So vui Arbeit!” Manchmal wunderte sie sich, dass die Mutter nie klagte. Sie freute sich, wenn sie nach Feierabend in der Stube beisammen saßen, ratschten, strickten oder lasen. Wenn der Vater gut aufgelegt war, durfte sogar das Grammofon angestellt werden und es kam auch vor, dass sie zur Musik tanzten. Heute waren alle rechtschaffen müde und krochen bald in ihre Betten. Maria und Hansi hatten ihre Schlafstatt oben auf dem Dachboden, wo es im Winter eisig kalt werden konnte. Der kleinere Peter durfte noch unten bei den Eltern in der Stubenkammer übernachten. Die Betten waren sicher nicht so weich und bequem wie unsere heute, doch wer zweifelt daran, dass Maria und ihre Leute nicht genau so gut geschlafen haben wie wir?

Zur Besinnung ziehen die Schüler einen Vergleich zwischen früher und heute und reflektieren über die unterschiedlichen Lebensqualitäten.

Impressum

Autorinnenkolleg (1998):
Andrea Bachmeyer (GS Pocking)
Ingrid Baumgartner (GS Fürstenzell)
Dr. Angela Kaiser-Lahme (Museumsdorf Bayerischer Wald)
Martina Kuba M.A.
Claudia Lischke M.A. (Museumsdorf Bayerischer Wald)
Martina Pfaffinger (GS Dietersberg)

Aktualisiert 2012 von Heinrich Merz, SchAD a. D.

IV. Anhang

Literaturauswahl für die Unterrichtshilfen

Bauernhäuser in Bayern. Niederbayern. Herausgegeben von Helmut Gebhard und Georg Baumgartner, Hugendubel, München 1995

Binder, Egon M., Alte Fuhrmannsherrlichkeiten. Eing' spannt mit Pferden, Ochsen und Einspannkühen, Neue Presse Verlags - GmbH, Passau 1994*

Hähnel, Joachim, Stube. Wort- und sachgeschichtliche Beiträge zur historischen Hausforschung, Verlag Aschendorff , Münster 1975

Haller, Reinhard, Geschundenes Glas. Brauchtümliches Glas machen. Volkstümliche Gläser, Morsak - Verlag, Grafenau 1985

Haller, Reinhard, Herrgotten und Heilige. Volkstümliche Schnitzkunst in der Oberpfalz, Pustet, Regensburg 1982

Hartinger, Walter, Religion und Brauch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt, 1992.

Hartl, Hans/Merz, Heinrich, Die älteste Volksschule Deutschlands, Museumsdorf Bayerischer Wald, Tittling, 1981.

Heller, H. P., Das ländliche Handwerk, Verlag Morsak, Grafenau, 1981.

Höltl, Christina, Kleidung im Bayerischen Wald, Passauer Studien zur Volkskunde, Tittling, 1994.

Kerscher, Otto, Brauchtum und Leb' n in der alten Bauernstub'n, Morsak - Verlag, Grafenau, 1981.

Lischke, Claudia, Leben und Wirtschaften auf den Höfen im Bayerischen Wald (mit Glossar), Passauer Studien zur Volkskunde, Tittling, 1991.

Merz, Heinrich/Höltl, Peter, Museumsführer für Kinder, Museumsdorf Bayerischer Wald, Tittling, 2011.

Museumsbegleiter, 16. neu konzipierte Auflage, Museumsdorf Bayerischer Wald, Tittling, 2009.

Museumsbegleiter (Kurzfassung), 14. Auflage, Tittling, Museumsdorf Bayerischer Wald, 2009.

Ortmeier, Martin, Bauernhäuser in Niederbayern, Passau, 1989.

Name _____Klasse___Datum_____**Arbeitsblatt 1**

MUSEUMSDORF
BAYERISCHER WALD

Wir planen einen Besuch i... M_____ „Bayerischer Wald“

1. Was will das Museumsdorf ?

Das Museumsdorf **zeigt** uns alte _____,_____

_____und vieles mehr aus unserer Heimat.

Es **sammelt** und **bewahrt** diese Schätze, damit sie nicht ganz _____

_____. Fast alles, was du dort siehst, erzählt dir davon, wie das

Leben in unserer Heimat _____war.

Setze ein: früher, Kapellen, verloren gehen, Häuser, Werkzeuge

Denk daran: Die Ausstellungsstücke sind w . rtv . ll

weil sie so . lt und un . . setzb . r sind!

Mach nichts kaputt!

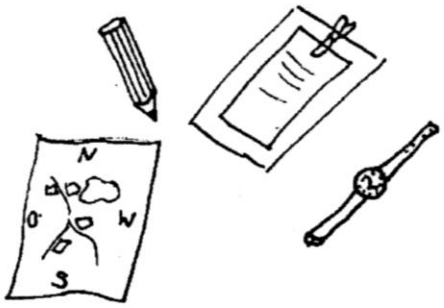
2. Wie verhalten wir uns im Museumsdorf?

_____

_____

_____

3. Das brauchst du für den Museumsbesuch:



eine Schreibunterlage (Karton mit Wäscheklammer)

einen Stift

eine Uhr

einen Museumsplan

Name_____Klasse___Datum_____**Arbeitsblatt 2**

1. **Gehe durch das Museumsdorf!** Suche dir ein Haus aus, in dem du gerne gelebt hättest. Wie heißt das Haus?_____
   Welche Nr. hat es?_____Wann wurde es erbaut?_____
   Trage die Jahreszahl in die Zeitleiste ein!

1700 1750 1800 1850 1900

Zeichne das Haus!

2. **Was gefällt dir gerade an diesem Haus so gut?** Beschreibe!

_____

_____

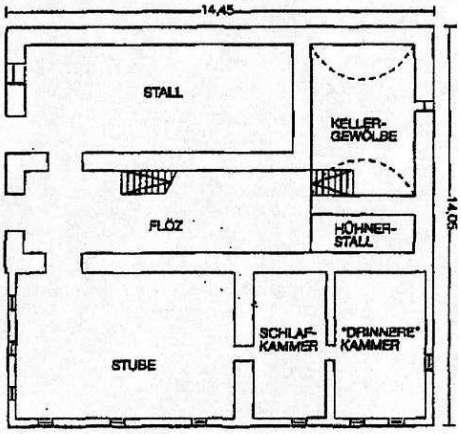
3. **Welche Materialien wurden hier hauptsächlich verwendet?** Kreise ein!

Beton Tonziegel Holzschindeln Plastik Ziegelsteine Glas

Teppichboden Lehm Blech Stein Holz Metallschrauben Gummi

4. **Wie würdest du den Raum nennen, der im Hausplan mit dem alten Wort "Flöz" benannt wird?**

Vergleiche den Boden im Flöz mit dem in deinem Haus!



5. **Was entdeckst du alles in der Stube?** Unterstreiche!

Schrank, Polstermöbel, Tisch, Fernseher, Eckbank, Ofen, Stereoanlage,

Bett, Stühle, Wiege, Töpfe, Werkzeug, Regale, Waschmaschine, Töpfe

6. **Die Dinge, die du gefunden hast, sind in modernen Häusern und Wohnungen in verschiedenen Räumen zu finden.** Ordne zu!

_____Küche_____Wohnzimmer

_____Schlafzimmer _____Esszimmer

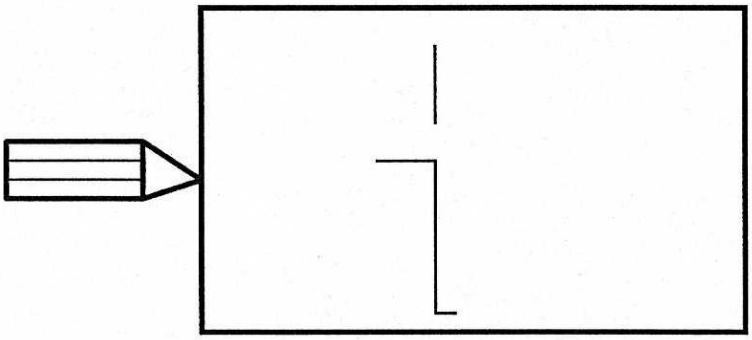
_____ Kinderzimmer _____Werkstatt

7. **In der alten Stube haben die Dinge ihren festen Platz!**

a) Zeichne Tisch und Ofen in der Vogelperspektive ein!
b) Kreuze an:

☐ Der Esstisch ist neben dem Ofen!
☐ Der Esstisch ist gegenüber dem Ofen!
☐ Der Esstisch ist schräg gegenüber vom Ofen!

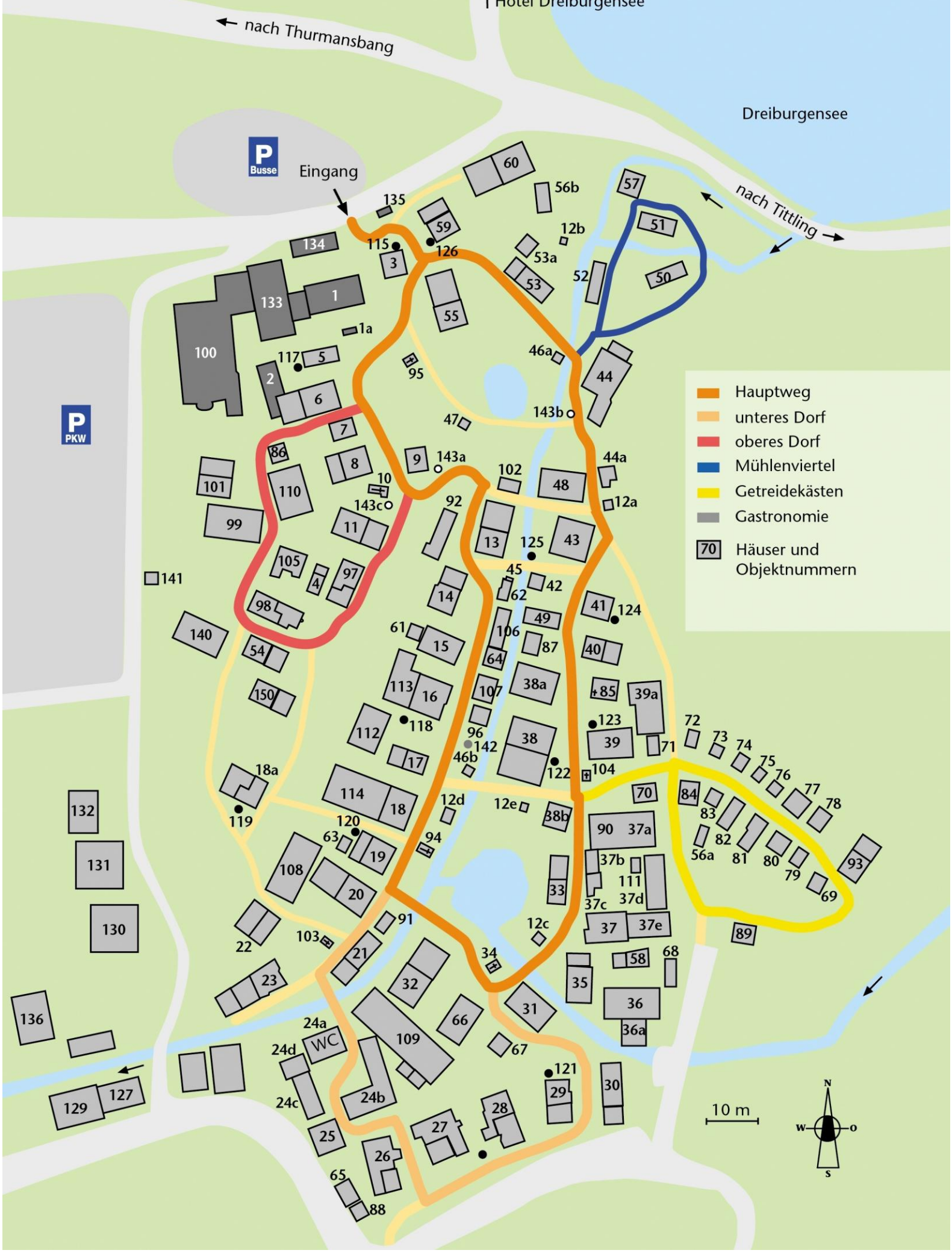
8. **Die Menschen im Bayerischen Wald waren früher sehr fromm.** Ein Zeichen dafür findest du in der Stube im Herrgottswinkel. Sicher entdeckst du diesen Platz. Ergänze das religiöse Zeichen!



9. Versuche nun den Begriff „Herrgottswinkel" selbst zu erklären!

_____

10. Dreh die Zeit 60 Jahre zurück! Stell dir vor, du wohnst hier mit deiner Familie! Unterhalte dich darüber in deiner Gruppe!


Hotel Dreiburgensee
nach Thurmansbang
Dreiburgensee
Busse
Eingang
nach Tittling
PKW
Hauptweg
unteres Dorf
oberes Dorf
Mühlenviertel
Getreidekästen
Gastronomie
70 Häuser und Objektnummern
10 m
N
W
O
S